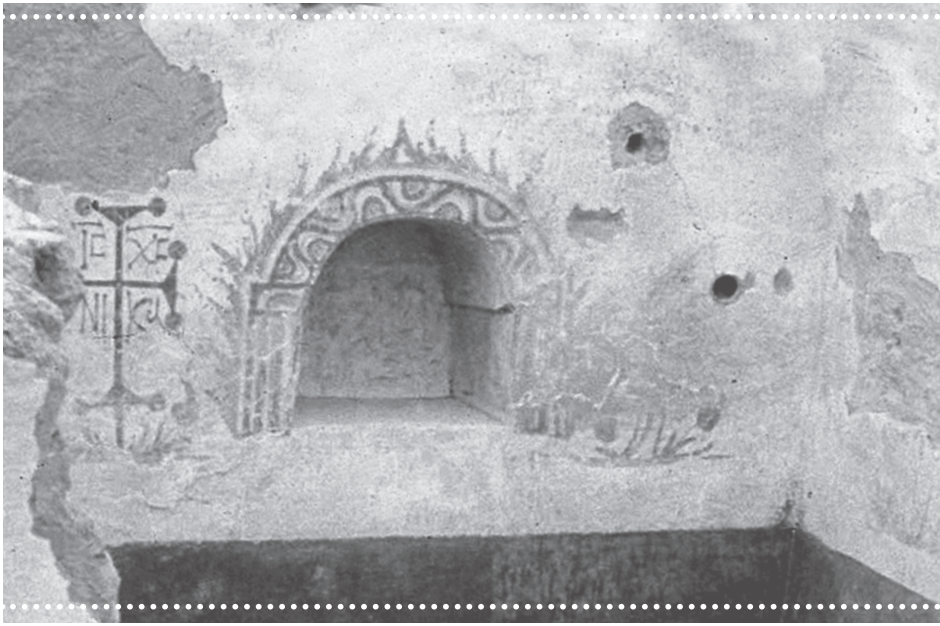
Kellion



Schriftenreihe zu Leben und Erfahrung der
Wüstenväter und Wüstenmütter

Heft 4

Herausgegeben von Gabriele Ziegler

im Verlag der Mönche von Münsterschwarzach

Vier-Türme-Verlag

Zum Thema dieses Bandes

Als wir daran gingen, Kellion 4 fertigzustellen, setzte der zweite Lockdown der Covid-19-Pandemie ein. Aufgrund der Nachfragen zum letzten Band sowie der Anregungen gerade derer, die bereits im ersten Lockdown im Frühjahr 2020 nicht mehr zum Stundengebet, zur Eucharistiefeier oder zu persönlichem Austausch in die Abtei kommen konnten, hatten wir schon die Thematik »Tabernakulum – Innere Liturgie« dieses Bandes beschlossen.

Gérard Joyan OCSO sagt von dieser Zeit der Corona-Pandemie: »Zu sagen, dass eine Krisenzeit zu einer Zeit der Gnade werden kann, bedeutet nicht, sich leichtfertig vor Problemen zu drücken anstatt sich ihnen zu stellen« (Revue de Spiritualité Monastique 82, 2020-3, Éditorial). Wir waren und sind also gefordert, in der Krisenzeit die Gnade neu zu entdecken. Oder sollten wir besser sagen: Es wurde uns Zeit geschenkt, revue passieren zu lassen, was unser Leben ausmacht. In Zeiten, in denen äußere Reize wegfallen, entdecken so manche und mancher Erinnerungen, Bilder und Gedanken in sich, von denen sie gar nicht wussten, dass es sie in ihnen gibt. Und in all dem Gott. Wäre es da nicht ganz natürlich, intensiver die Spuren dessen zu erforschen, der immer da ist?

Die Benediktsregel formuliert: Gott ist in unseren Gedanken – dazu gehören auch die Emotionen, Sorgen und Wünsche – immer gegenwärtig (RB 7,14). RB 7,23 sagt dann ausdrücklich:

Selbst in den Wünschen des Fleisches – unserem kreatürlichen Sehnen – ist Gott immer gegenwärtig. Gerade die »gaps« unseres Lebens, die Stellen, an denen wir Gott nicht spürten, weil wir im Dunkeln tappten und uns eher als »Wurm« denn als Mensch fühlten (vgl. RB 7,52), oder keine Beziehung zu ihm aufnahmen, weil wir meinten, zu weit weg zu sein, tragen eine wichtige Botschaft. Nun sind wir eher gewohnt, auf unser Inneres in der Weise zu blicken, dass wir wahrnehmen, was uns fehlt, welche Prägung unsere Gottesbeziehung hindert oder uns niederdrückt.

Wir könnten ausgerechnet Zeiten eines äußeren verordneten Lockdowns zu einer Zeit des freiwilligen inneren Lockdowns machen: Unsere Außenorientierung in die Welt herunterfahren, von unseren gewohnten Methoden spirituellen Auftankens außerhalb abzusehen, und im Gegenzug weit aufmachen für die Entdeckung des »ich bleibe immer bei dir« und des »Gott nahe zu sein ist mein Glück« (Ps 73,22 und 28; vgl. RB 7,50).

Manche unter uns stellen sich sogar die Frage, inwieweit unsere äußeren Vollzüge des Glaubens, die uns stützen und erfreuen, unser Gebet, unsere Exerzitien, unser Engagement für andere, unsere Worte und unser Lehren, aus dem inneren Schatz kamen und kommen. Vielleicht haben wir auch einfach nur die Schätze vergessen, die in uns bereitliegen: Gute Begegnungen, die erste Gottesliebe, ein Spruch aus der Küche der Mutter, ein Lied. Heben wir diesen inneren Schatz, den Schatz, von dem es heißt: Wer die Schrift kennt, sie in seinem Herzen bewegt (vgl. Dtn 6,6), »wer Lernender ist im Reich der Himmel, gleicht einem Menschen, der Herr ist über sein Haus und der aus seinen Schätzen Neues und Bewährtes hervorholt« (Mt 13,52).